

«MEIN SCHULDGEFÜHL TREIBT MICH AN DEN COMPUTER»

Seit 25 Jahren schreibt sie Krimis über Commissario Brunetti. Doch arbeitet sie nie länger als 20 Minuten am Stück. Die Schriftstellerin **Donna Leon** braucht Ablenkung, um kreativ zu bleiben.

Was haben Sie heute vor?
Dasselbe wie seit Jahr und Tag. Ich schreibe am nächsten Brunetti.

Innert 25 Jahren brachten Sie 25 Krimis mit Commissario Guido Brunetti heraus. Das tönt fast nach silberner Hochzeit.

Tatsächlich sind Brunetti und ich nun dreimal länger zusammen als ein durchschnittliches amerikanisches Ehepaar. Als wir einander kennenlernten, hat mich fasziniert, dass wir beide die gleichen Bücher mochten. Das gilt weiterhin. Wir beide lesen bis heute sehr viel.

Können Sie anderen Ehepaaren einen guten Rat geben für ein längeres Zusammenleben?

Mein Gott! Unser Glück besteht ganz einfach darin, dass Commissario Guido Brunetti eine wunderbare Fiktion ist: intelligent, anständig, humorvoll, geduldig, friedfertig, mit einem Sinn für Gerechtigkeit. Er nimmt sich Zeit für seine Kinder. Er ist Italiener.

Und er isst gern.

Viele Figuren in meinen Krimis essen gern, lieben schöne Städte, schöne Landschaften, kleiden sich gut, wenn sie ausgehen. Sie wollen das Leben geniessen.

Sie gelten als eine grosse Köchin.

Halt, ich bin keine grosse, ich bin eine kompetente Köchin.

In Venedig kaufen Sie Frisches vom Markt: Gemüse, Kräuter, Fisch. Wie finden Sie im Bündner Münster-



Donna Leon, 74, Autorin, hat den Film «Die Florence Foster Jenkins Story» mitproduziert. Kinostart ist der 17. November. Sie lebt im Bündner Münstertal und in Venedig.

tal, Ihrem Wohnsitz, alle nötigen Zutaten?

Es gibt einen Dorfladen, ich pflege meinen Garten. Den Käse hole ich manchmal direkt von der Alp.

Welche Schweizer Spezialitäten mögen Sie besonders gern?

Ob in Venedig oder im Münstertal: Am liebsten esse und koche ich Pasta.

«Ewige Jugend» lautet der Titel des aktuellen Brunetti. Das ist der Traum von fast allen.

Wenn die Menschen mein Buch fertig gelesen haben, werden sie nicht mehr davon träumen. Ich kann mir nichts Schlimmeres vorstellen, als ewig jung zu bleiben.

Umgekehrt gefragt: Was ist der grosse Vorteil beim Älterwerden?

Man gewinnt Lebenserfahrung, und die hilft einem bei allen Entscheidungen. Ich jedenfalls bin froh um alles, was ich erleben durfte, es gibt nichts, worauf ich hätte verzichten wollen.

Ihr fiktiver Ehemann Guido Brunetti bleibt ewig gleich alt.

Und seine Kinder bleiben Kinder, sonst müsste mein Comissario ja bereits Grossvater sein. Er wird sich auch nie scheiden lassen. Er löst jedes Mal einen neuen Fall, und darüber schreibe ich jedes Mal ein neues Buch.

Um wie viel Uhr stehen Sie am Morgen auf?

Um sechs. Ich mache mir meinen Espresso, dann setze ich mich an den Schreibtisch bis sieben Uhr abends.

Ohne Pause?

Im Gegenteil, ich freue mich über jede Ablenkung. Ich checke meine E-Mails, genieße alle Telefonanrufe, esse einen Apfel, koche mir einen Tee, laufe in der Wohnung herum, lese Zeitung. Hier in der Schweiz gehe ich gern hinaus in den Garten. Am Nachmittag mache ich meinen Spaziergang. So kommt es, dass ich selten mehr als zwanzig Minuten am Stück schreibe. Das hat einen Vorteil: Ich kriege keine Rückenschmerzen.

Sie verlieren nie die Konzentration?

Nie. Mein puritanisches Schuldgefühl treibt mich regelmässig zurück zum Computer. Und dann weiss ich immer ganz genau, wie ich weitermachen muss – obwohl ich mir zwischen durch vielleicht Spaghetti gekocht habe.

Glauben Sie an ein Leben nach dem Tod?

Nein.

Interview: Markus Schneider

AUS DEM FOTOALBUM

*Auf zur Käserei;
ca. 1950*

Foto, eingesandt von
Hani Krüse, Hagenbuch ZH



Abend für Abend war es ihre Aufgabe, die Milch in die Käsi zu bringen. Zwanzig Minuten vom thurgauischen Lommis ins Nachbardorf Weingarten, zwanzig Minuten zurück. Marlis und Hani (r.) gingen barfuss, auch zur Schule, nur wenn Schnee lag, trugen sie Schuhe. Der wirtschaftliche Aufschwung war in den ländlichen Gegenden noch nicht zu spüren. Auch die Gschpäntli von Marlis und

Hani wuchsen in ärmlichen Verhältnissen auf, hatten nicht viel mehr, als sie auf dem Leib trugen. Schon gar keine Schuhe. Einsenderin Hani Krüse erzählt, es sei oft vorgekommen, dass die Füsse geblutet hätten, dann habe die Mutter Schnaps über die Wunde geleert. Und gut wars. «Ich bin froh, dass in meiner Jugend nicht alles selbstverständlich war», resümiert Hani Krüse. «Denn ich habe

gelernt, mit wenig glücklich zu sein und mich über Kleinigkeiten zu freuen.» Dazu gehört auch, dass die beiden Schwestern bis heute freundschaftlich verbunden sind.

Haben Sie Fotos, die vom Leben in der Schweiz erzählen? Schicken Sie sie an: Redaktion «Schweizer Familie», «Archiv», Postfach, 8021 Zürich, oder an redaktion@schweizerfamilie.ch

STATISTISCH GESEHEN ...

... IST DIE NASENKORREKTUR EINE DER HÄUFIGSTEN SCHÖNHEITSOPERATIONEN UND KOSTET ZWISCHEN 7000 UND 11 000 FRANKEN.



«Statistisch gesehen» gibts jetzt auch als Buch (Werdverlag). Erhältlich für 19.90 Franken im Handel.

WITZE DER WOCHE

Habe heute Nacht von der Arbeit geträumt. Weitere fünf Überstunden notiert.

Markus Schneider, Schaffhausen

«Mit Anfang zwanzig habe ich auch mal mein Leben geplant. Das Leben und ich lachen immer noch.»

Sandro Sauter, Oberengstringen ZH

«Wie ein Tier bin ich in das Büro des Chefs gerannt, habe ganz fest mit der Faust auf den Tisch geschlagen und Lohnerhöhung gefordert», erzählt Klaus seiner Frau. «Grossartig! Und was hat der Chef gesagt?» – «Es war nur so eine Art Generalprobe, der Chef ist noch in den Ferien.»

Sabine Kaufmann, Dübendorf ZH

Schicken Sie Ihren Lieblingwitz an: «Schweizer Familie», «Witze», Postfach, 8021 Zürich. redaktion@schweizerfamilie.ch